

„Mit alledem werden wir für die historische Sprachforschung ein solides Datenfundament schaffen, ein für die Beantwortung vieler Fragen teils nützliches, teils sogar notwendiges Werkzeug, nicht weniger, aber auch nicht mehr!“ Nein, ich kann mich nicht dafür verbürgen, dass Karin Donhauser das 2001 in Tübingen bei dem von ihr höchst verdienstvollerweise initiierten ersten Treffen der Projektgruppe ‚Deutsch Diachron Digital‘ so gesagt hat. Aber sie hätte es wohl so sagen können und damit einer zugleich erwartungsfrohen als auch kritisch-distanzierten Sicht auf Quellenkorpora Ausdruck gegeben. Als kleines Beispiel für Nutzen, aber auch Grenzen und Risiken historischer Quellenkorpora möge nun der folgende Versuch dienen, der sich mit dem Nachleben des Instrumentals, des Kasus des Mittels und Werkzeugs im Deutschen, befasst.

Der Instrumental war als fünfter Kasus des ahd. Kasussystems schon im älteren Ahd. nur noch eingeschränkt in Gebrauch (Braune & Reiffenstein 2004: §§ 193 Anm. 3, 248 Anm. 5, 287 Anm. 1c, 291 Anm. 1; Schatz, Ahd.Gr. § 307; Schrodt 2004: § S 97): zumeist nach Präposition und beim Substantiv nur bei starken Neutra und Maskulina. Seit spätahd. Zeit erscheint der Instrumental nur noch in erstarrten Resten wie *hiutu*, *hiuru* und vor allem bei einigen Pronominalformen – hauptsächlich *diu* – in Präpositionalphrasen; dieser Gebrauch setzt sich auch in mhd. Zeit fort. Eine Sonderrolle spielt die Verbindung *des diu* ‚umso, desto‘ (AWB 2, 415–417), die bereits im Spätahd. unverbirt und zu *deste* abgeschwächt worden ist und in dieser Gestalt im Mhd. und Frnhd. fortlebt. Im Nhd. durchgesetzt hat sich jedoch *desto*, das kanzleisprachliches frnhd. *desto* fortsetzt (zu möglichen Erklärungen dieser Form vgl. Behaghel 1925; 1928: 330f.). Dieses *desto* gilt abgesehen von den Spezialfällen *heute* und *heuer* als einziger Rest, der im Nhd. vom Instrumental übrig geblieben ist.

Tatsächlich gibt es jedoch noch ein weiteres, lautgeschichtlich und flexionsmorphologisch zudem unproblematisches Relikt des Instrumentals in der deutschen Gegenwartssprache, nämlich *alle* in *alledem*, das sich auf Präpositionalphrasen wie *mit/von/zu alledem* beschränkt.

Dies hat bereits Jacob Grimm 1854 richtig gesehen:

nach den praepositionen *mit, samt, von, aus, in* und noch andern scheint *alle* vor artikel oder possessiv überrest des männlichen und neutralen instrumentalis, dem ahd. *allû*, mhd. *alle* entsprechend. (DWBa 1, 206)

Grimms Erklärung hat jedoch in der Folge einer anderen weichen müssen und ist dann, so scheint es, schlicht in Vergessenheit geraten. Ein Ziel der folgenden Ausführungen ist der Nachweis, dass Grimms Erklärung zutrifft.

Eine alternative Herleitung von *alle* gab dann Otto Behaghel (Behaghel 1876: 203; 1923: 393; 1928: § 517), ohne Grimms Erklärung zu erwähnen (vgl. auch Müller & Frings 1950; ²DWBa 2, 285, s.v. ALL, 2 (b); MWB 1, 138). Er führt *alle* zurück auf eine Nebenform *alla* im Nom.Sg. aller drei Genera im nördlichen Kontinentalwestgerm. Vom Nom.Sg. aus sei die Form *alle* < *alla* später nach Artikel auch in andere Kasus gedrun-gen; und so erklärt Behaghel dann letztlich auch nhd. *mit alledem*.

Belegt ist *alla* jedoch nur dreimal in den altniederländischen ‚Wach-tendonck’schen Psalmen‘ (Klein 2013): *alla fleisc* Ps. 64,3 (*omnis caro*), *alla ertha* 71,19 (*omnis terra*), *alla man* 63,10 (*omnis homo*). In *alla fleisc*, *alla ertha* könnten allerdings auch schwach flektierte Formen vorliegen (Quak 1992: 94, 96); auch zu *alla man* gibt es Parallelen mit -a Nom.Sg.Mask. schwach in *dumba* Lipsius’sche Gl. 569 (166) und vielleicht auch in den Partizipien *duonda* Ps. 67,21, *luoginda* Gl. 187 (498), *uiiunda* Gl. 740 (815) (vgl. Helten 1902: 168; Quak 1992: 99).

Weitere frühe Belege für die Sonderform *alla* Nom.Sg. scheint es nicht zu geben. Bei zwei Vorkommen von *alle* in Willirams ‚Hoheliedkommen-tar‘ (*Álle diu gnâda* 122,2, *Álle diu sôoze* 129,2), die Behaghel (1923: 393) zusätzlich anführt, wird es sich eher um die Fortsetzung der altfränk. Form des Nom.Sg.Fem. handeln: *alle* < altfrk. *allu* (s. AWB 1,97). Auch schwache Flexion (*alle* < *alla*) könnte in Frage kommen, vgl. *Siu ist ôuh êinega îro mûoter* 104,7.

Ausscheiden muss weiterhin ein altsächsischer Beleg, den Müller & Frings (1950: 421f.) und in ihrem Gefolge auch das AWB (1, 97) als Zeu-gen für Behaghels indeklinables *alla*, *alle* angeführt haben: *alla thia burg* in den Essener Evangelienglossen (Wadstein 51,2) ist schon wegen *thia* formal Akk.Sg. (so Tiefenbach 2010: 6), auch wenn diese Randglosse sich offenbar auf *commota est universa civitas* Mt 21,10 bezieht.

Häufiger ist *alle* – auch direkt vor dem Substantiv und in allen Kasus – dann im Mnd. (Sarauw 1924: 134f.) und Mnl. (Mnl.Wb. s.v. *al*, I 2b; Franck 1910: § 198, 225 Anm.; Loey 1976: § 40 Opm. 1) belegt. Eine allseits be-friedigende Erklärung für *alla* und seinen mutmaßlichen Nachfolger *alle* gibt es nicht (vgl. Franck 1910: § 223). Überzeugen kann weder van Hel-

tens ältere Vermutung, mnl. *alle* sei auf ein – dann jedoch wieder selbst erklärungsbedürftiges – adverbiales *alle* vor Definitartikel + Substantiv zurückzuführen (Helten 1887: § 374c-d, 478f.), noch seine spätere Annahme, die drei *alla* der ‚Wachtendonck’schen Psalmen‘ seien mit dem steigernden Kompositionsglied got.-ahd. *ala-* (mit *l*, nicht *ll*!) gleichzusetzen (Helten 1902: 30, zu Ps. 64,3): Zwar wäre die Änderung von *alla ertha* zu *ala-ertha* ‚die gesamte Welt‘ noch angängig, ein Ansatz wie *ala-man* (‚*omnis homo*‘) dagegen sehr problematisch; bezeichnenderweise ist das entsprechende got. *ala-mans* ‚die gesamte Menschheit‘ Plural!

Kaum mehr als ein Notbehelf ist auch Behaghels letzter Erklärungsversuch: „Vielleicht aus einem doch vorhandenen **allat that, allat thit*, wo Assimilation stattfand?“ (Behaghel 1928: 536 Anm. 1). Demgegenüber ist Sarauw (1924: 135) beizupflichten, dass am ansprechendsten immer noch Behaghels erster Vorschlag ist, *alla* in den ‚Wachtendonck’schen Psalmen‘ als Neubildung analog zu anl.-as. *ūsa, iuwa* ‚unser, euer‘ zu fassen (Behaghel 1876: 203). Freilich setzt diese Annahme die niederländischen und niederdeutschen Formen der Possessivpronomina voraus, während sie für den hochdeutschen Bereich mit seinen abweichenden Formen ahd. *unsēr, iuwēr*, mhd. *unser, iuwer* nicht zutrifft; nur das Mitteldeutsche kann mit einbezogen werden, sofern dort *unse* ‚unser‘ und – sehr begrenzt – auch *iuwe, iuhe* ‚euer‘ Nom.Sg.Mask./Fem./Neutr. galt (Paul 2007: § M 43 Anm. 2). Wie *alle* – vor allem in Wendungen wie *mit alle dem*, auf die Grimm ja vornehmlich abzielte – „Eigentum der Schriftsprache geworden“ ist (Behaghel 1928: 536), lässt Behaghel jedoch unerklärt, obgleich die Entlehnung einer von Hause aus niederdeutschen Form ins Hochdeutsche alles andere als gewöhnlich wäre.

Bei genauerer Betrachtung erweist sich Behaghels Erklärungsansatz für nhd. *alledem* somit in mehrfacher Hinsicht als fragwürdig. Kehren wir daher zurück zu Grimms Ansicht, dass in mhd. *alle* nach Dativ-Präposition die ahd. Instrumentalform *allu* fortlebt. Ahd. *allu* ist die vom Germ. her erwartbare Form, deren Flexiv *-u* auf der Endung des Instr.Sg. Mask./Neutr. germ. **-ō < *oh₁* beruht (Boutkan 1994: 186, 199, 228, 248). Und in der Tat ist im Ahd. allein *allu*, jünger *allo*, belegt (s. AWB 1, 99): Nur noch selten erscheint es attributiv vor Substantiv in Denkmälern des frühen 9. Jahrhunderts; ansonsten beschränkt sich seine Verwendung bereits fast ganz auf Präpositionalphrasen mit substantivischem *allu, -o*. Geht man von der ahd. Beleglage aus, so kann die lautgesetzliche mhd. Nachfolgeform des ahd. Instrumental folglich nur *alle < allu, -o* sein. Tatsächlich setzt sich vor allem ahd. *mit allu, -o* im Mhd. als adverbialisiertes und tendenziell univerbiertes *mit alle, mitalle, betalle* (Schützeichel 1955: 215) fort, und zwar sowohl md. als auch obd. Obd. Formen mit dem Flexiv

-iu sind dagegen zuerst in Handschriften des ausgehenden 12. Jahrhunderts überliefert: *elliv* Wiener Genesis 3687, 3690, Predigtfragment Wien, ÖNB, Cod. Ser. nova 333, *allev* Vorauer Joseph 1563.

Ob diese obd. Formen *elliu*, *älliu*, *alliu* noch in ahd. Zeit zurückreichen, ist ganz fraglich. Im Verhältnis zu lautgesetzlichem (*all*)-*e* < ahd. (*all*)-*u* handelt es sich bei *-iu* jedenfalls nicht um die ältere Flexionsendung (so Weinhold 1883: § 506; de Boor 1974: 136), sondern um eine obd. Neubildung nach dem Muster von *elliu*, *alliu* Nom.Sg.Fem. und Nom./Akk.Pl.Neutr.; auch flexivische Angleichung an die oft folgende Instrumentalform *diu* des Demonstrativpronomens dürfte mitgespielt haben. Im Md. dagegen waren die Voraussetzungen für diese Neubildung nicht gegeben, da die Flexionsendung des Nom.Sg.Fem. und des Nom./Akk.Pl.Neutr. *-e* < *-u* lautet und auch die Instrumentalform *diu* – zumindest in mhd. Zeit – nur noch selten vorkommt.

Um die Varianten dieses neugebildeten mhd. Instrumental auf *-iu* und ihre Distribution angemessen beurteilen zu können, muss zunächst die Formenentwicklung im Nom.Sg.Fem. und Nom./Akk.Pl.Neutr. von *al* in den Blick genommen werden. Hier zeigen sich im Ahd. klare sprachlandschaftliche Unterschiede (vgl. AWB 1, 97, 100, 103f.):

Die altalem. Form lautete *alliu*, die zahlreiche Quellen ganz einheitlich belegen: ‚St. Pauler Lukasglossen‘, ‚Benediktinerregel‘, ‚Murbacher Hymnen‘, ‚Glossar Jc‘, ‚Notker‘, ‚Ahd. Physiologus‘. Einzig das ‚Glossar Rb‘ schert mit zwei Umlautformen aus: Nom.Pl.Neutr. *aelliu* StSG 1,457,27, *elliu* StSG 2,309,20.

Alle bair. Quellen enthalten dagegen nur Formen mit Primärumlaut, und zwar *ailliu* in der bair. Canones-Glossierung StSG Nr. DXC mit den Handschriften Clm 14747, Clm 19417 und Salzburg, Museum 2163 (alle 9. Jh.), während die jüngere Handschrift. Clm 19440 (um 1000) *elliv* schreibt. *elliu* bieten bereits die Monseer Fragmente (fünf Belege). Auch der Schreiber der Freisinger Otfrid-Handschrift hat mehrfach *elliu* statt *ellu* PV(D) eingesetzt, außerdem einmal *ellu* 1,26,10 statt *allu* PV. *elliu* ist sodann auch die Form aller Texte der Wiener Notker-Handschrift (ÖNB 2681). Im Bair. hat die Endung *-iu* also offenbar Primärumlaut bewirkt (vgl. dazu Schatz 1907: 39), im Alem. dagegen nicht; hier konnte vor *-iu*, wie die mhd. alem. Sprachquellen zeigen, wohl nur Sekundärumlaut zu *älliu* eintreten, soweit *alliu* nicht umlautlos blieb.

Die Verhältnisse im Afrk. sind variantenreich und uneinheitlich. Im Ahd. Isidor ist *alliu* zweimal und je einmal *älliu* und *elliu* belegt, in der Würzburger Beichte gleichfalls einmal *elliu*. Im Tatian bestreiten die umlautlosen Formen über 90 Prozent: *allu* ist die Regelform von α (achtmal), α' (zweimal), β (elfmal) (*alliu* nur α 1,2, β 78,3), *alliu* herrscht bei γ

(11), δ (5), δ' (7) vor, während ζ je zwölfmal *allu* und *alliu* schreibt. Die Umlautform *elliu* begegnet nur bei β (25,5, 77,5) und γ (83,2, 99,2), außerdem noch *ellu* ζ 145,1. Otfrids Form war *ellu*, das die Handschriften DPV bis auf je ein *elliu* (1,23,14 PV) und *allu* (1,26,10 PV) durchgehend bieten.

Die mhd. Entwicklung des Nom.Sg.Fem. und Nom./Akk.Pl.Neutr. ist im Vergleich zum Ahd. zunächst dadurch bestimmt, dass die afrk. Formenvarianz im Md. durchgehend zugunsten von *alle* (< *allu*) beseitigt ist. Im Alem. und Bair. setzen sich die ahd. Verhältnisse dagegen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts fort: Im Frühmhd. dominiert bair. *elliu* ebenso wie alem. *alliu*. Im Bair. gibt es neben dem vorherrschenden *elliu* zunächst eine leichte Zunahme von *alliu*, spätmhd. dann eine spürbare Zunahme von *alle* (de Boor 1974: 128, 130). Im Alem. wird *alliu* mit der Verschriftlichung des Sekundärumlauts zunehmend durch *ælliu*, *álliu*, *elliu* abgelöst; im Elsass herrscht wie im Md. *alle* vor (de Boor 1974: 127ff.; Kleiber, Kunze & Löffler 1979: Bd. I, 105 u. Karte 8).

Ganz entsprechend stellen sich auch die Verhältnisse im Instrumental dar: Ahd. *allu* setzt sich im Mitteldeutschen lautgesetzlich als *alle* fort. Im Bair. und seltener auch im Alem. erscheinen dagegen neben altem *alle* die neu gebildeten Formen *elliu*, *alliu*.

Ausgehend von Behaghels These, dass *alle* < *alla* sich als Konkurrent des unflektierten *al* aus dem Nom.Sg. sekundär auch in andere Kasus ausgebreitet habe, wäre zu erwarten, dass *alle* neben *al* im Mhd. im Nom.Sg. am häufigsten ist und in den übrigen Kasus in etwa gleich häufig vorkommt. Eine Überprüfung anhand des ‚Korpus der Mittelhochdeutschen Grammatik‘ (MiGraKo) zeigt indessen ein ganz anderes Bild (s. Tab. 1).

	flektiert		<i>al</i>		<i>alle</i>		n
Dat.Sg.Mask./Ntr.	295	82,2%	13	3,6%	51	14,2%	359
Nom.Sg.Mask./Ntr. u. Akk.Sg.Ntr.	402	79,0%	92	18,1%	15	2,9%	509
übrige Kasus	2362	93,0%	112	4,4%	66	2,6%	2540
Σ	3059	89,8%	217	6,4%	132	3,9%	3408

Tab. 1: Häufigkeit von *al*, *alle* und von flektierten Formen; ausgenommen jene Kasus, in denen die flektierte Form *alle* lautet, also Akk.Sg.Fem., Nom./Akk.Pl. und Nom.Sg.Fem. (md.) (Quelle: MiGraKo).

Während *al* wie auch andere endungslose Formen in der Pronominal- und starken Adjektivdeklinaton im Nom.Sg. aller Genera und

Akk.Sg.Neutr. relativ etwa dreimal häufiger ist als in den übrigen Kasus, ist dies bei *alle* nicht der Fall; vielmehr ist die relative Häufigkeit von *alle* im Dat.Sg.Mask./Neutr. etwa fünfmal höher als im Nom.Sg. und in den übrigen Kasus. Diese Häufigkeitsverhältnisse sind mit Behaghels These kaum vereinbar, passen jedoch sehr gut zu der Annahme, dass sich in *alle* Dat.Sg.Neutr. der ahd. Instrumental. *allu* > *alle* fortsetzt.

Noch deutlicher ist das Verhältnis zwischen *al* und *alle* in Präpositionalphrasen (Tab. 2): Im Dat.Sg.Neutr. (oder Neutr./Mask) ist *alle* 20-mal so häufig wie *al*, im Dat.Sg.Fem. oder Dat.Pl. dagegen deutlich seltener als *al*. Die relative Häufigkeit von *alle* im Dat.Sg.Neutr. (und dort, wo sowohl Neutr. als auch Mask. vorliegen kann) ist um ein Vielfaches höher als die von *al* und etwa dreimal höher als die von *alle* im Dat.Sg.Fem.und Dat.Pl., wo *al* deutlich häufiger ist als *alle*.

	flektiert		<i>al</i>		<i>alle</i>		n
Dat.Sg.Neutr. (Neutr./Mask)	52	71,2%	1	1,4%	20	27,4%	73
Dat.Sg.Mask.	3	100%	0	0%	0	0%	3
Dat.Sg.Fem., Dat.Pl.	115	74,7%	24	15,6%	15	9,7%	154
Σ	170	73,9%	25	10,9%	35	15,2%	230

Tab. 2: Häufigkeit von *al* und *alle* in Dativ-Präpositionalphrasen des Typs *mit allem/al/alle dem*, *mit aller/al/alle der*, *mit allen/al/alle den*; berücksichtigte Präpositionen: *after*, *ane*, *bî*, *in*, *mit*, *nâch*, *von*, *vor*, *ze* (Quelle: MiGraKo).

Sprachgeografisch gesehen ist *alle* vornehmlich mitteldeutsch, nämlich sowohl im Dat.Sg.Mask./Neutr. als auch in allen übrigen Kasus, in denen *alle* nicht schon Flexionsform ist (Tab. 3). Im direkten Vergleich dominiert *alle* im Dat.Sg.Mask./Neutr. ebenso wie *al* in den übrigen Kasus. Diese Sonderstellung von *alle* im Dat.Sg.Mask./Neutr. lässt sich mit den MiGraKo-Daten allerdings nur für das Md. nachweisen. Für das Obd. dagegen sind die in Tab. 3 ausgewiesenen Belegzahlen im Dat.Sg.Mask./Neutr. viel zu gering, um eine wirklich begründete Aussage zu erlauben. Das ist kein Einzelfall. Je nach Fragestellung wird es vielmehr nicht selten so sein, dass auch ein großes und gut strukturiertes Korpus wie MiGraKo allein nicht ausreicht und daher gezielt Sprachdaten aus weiteren Quellen (-korpora) hinzugenommen werden müssen.

mit alledem

	Dat.Sg.Mask./Neutr.			sonst						
	<i>al</i>		<i>alle</i>		n	<i>al</i>		<i>alle</i>		n
obd. ² 11-12	0	0%	1	100%	1	9	100%	0	0%	9
lw, Nib, Parz, Tris	0	0%	0	0%	0	24	100%	0	0%	24
bair.	1	50%	1	50%	2	20	100%	0	0%	20
ostalem- westbair.	0	0%	1	100%	1	9	100%	0	0%	9
alem.	0	0%	0	0%	0	21	91%	2	9%	23
mfrk.	9	30%	21	70%	30	60	67%	29	33%	89
rhfrk.-hess.	0	0%	18	100%	18	12	41%	17	59%	29
hess.-thür.	0	0%	0	0%	0	16	100%	0	0%	16
ostmitteldt. (² 13- ¹ 14)	3	25%	9	75%	12	32	50%	32	50%	64
ostfrk.	0	0%	0	0%	0	1	50%	1	50%	2
Σ	13	20%	51	80%	64	204	72%	81	28%	285

Tab. 3: Sprachgeografische Häufigkeitsverteilung von *al* und *alle* im Dat.Sg.Mask./Neutr. und in den übrigen Kasus (Quelle: MiGraKo).

In unserem Fall lässt sich die obd. Beleglänge des MiGraKo sehr gut mit Daten aus dem ‚Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300‘ (= CaOU) füllen, weil Ausdrücke wie ‚mit allem, was dazu gehört‘ urkundlich sehr oft vorkommen. Vor allem in bair.-österr. Urkunden wird dabei recht häufig auch noch der Instrumental verwendet (z. B. *mit elliu diu, daz ...*). De Boor hat diese Vorkommen in seiner Studie von 1974 bereits in vieler Hinsicht wegweisend untersucht (s. auch WMU 1, 49, 391f.). Jedoch ordnet er die Form *alle* unrichtig und widersprüchlich ein. Einerseits heißt es, der Instrumental erscheine „teils noch mit der alten Endung, teils zu *alle* abgeschwächt“ (de Boor 1974: 136); mit „der alten Endung“ ist *-iu* gemeint, während *alle* tatsächlich ja aus ahd. *allu* abgeschwächt und das Flexiv *-iu* eine sekundäre Analogieform ist (s. oben). Andererseits bezeichnet de Boor (ebd.) *alle* als „Ausgleichsform“, vergleichbar etwa dem *alle* statt *alliu, elliu* im Nom./Akk.Pl.Neutr.; während dort aber in der Tat ein Ausgleich zugunsten der Form *alle* des Nom./Akk.Pl.Mask./Fem. stattgefunden hat, ist nicht zu sehen, welcher Art von Ausgleich sich *alle* im Instr.Sg.Neut. bzw. Dat.Sg.Neut./Mask.) verdanken könnte.

Da de Boors Zahlenangaben in verschiedener Hinsicht nicht ausreichen, habe ich die einschlägigen Belege neu ermittelt. Leider liegt das

CaOU noch nicht in digitalisierter annotierter Form vor. Es ist zwar durch das WMU lexikalisch bestens erschlossen, doch die WMU-Angaben zur Verbreitung und Vorkommenshäufigkeit bestimmter Wortformen oder Konstruktionen bleiben zwangsläufig oft vage.

Die genauere – und damit auch statistisch verwertbare – Vorkommenshäufigkeit und Distribution der für unsere Fragestellung relevanten Formen und Kollokationen lässt sich für das CaOU daher gegenwärtig nur durch eine Volltextrecherche auf der Basis eines zuvor erstellten Volltextindex ermitteln. Dieses Verfahren ist nicht fehlerfrei, zumal dem Volltextindex eine nicht-tokenisierte Textdatei zugrunde liegt. Vermutlich werden daher auch mir einzelne einschlägige Belege entgangen sein. Ein zuverlässiges Gesamtbild dürfte sich gleichwohl ergeben haben.

Von den Wortverbindungen Präposition + *all-* + *dēm* [Demonstrativpron.], die als Vorläufer des nhd. *alledem* gelten dürfen, sind im CaOU die verschiedenen Ausdrücke für ‚mit all dem‘ mit anschließendem Relativsatz mit Abstand am häufigsten belegt. In Tab. 4 und 5 folgt eine Übersicht über die Hauptvarianten von ‚mit all dem, dass‘ im CaOU; auf einen Belegnachweis und eine detaillierte Analyse muss im Rahmen dieses Artikels verzichtet werden:

	alem.	bair.	ofrk.	wmd.	omd.	Σ
1a <i>mit alle diu, daz ...</i>		8				8
1b <i>mit alle diu, und ...</i>		33	1			34
2a <i>mit alliu diu, daz ...</i>		1				1
2b <i>mit alliu diu, unde ...</i>		9	1			10
3a <i>mit elliu diu, daz ...</i>	1	3				4
3b <i>mit elliu diu, unde ...</i>	1	2	2			5
4 <i>mit al diu, daz ...</i>		1				1
5 <i>mit allen diu, unde ...</i>		7				7
6a <i>mit alle dem, daz ...</i>	1	5		8	3	7
6b <i>mit alle dem, unde ...</i>		1				1
Σ	3	70	4	8	3	88

Tab. 4: (Partiell) instrumentalische Ausdrücke für ‚mit all dem, das ...‘ im CaOU.

mit alledem

	alem.	bair.	ofrk.	wmd.	omd.	Σ
7a <i>mit allem dem, daz ...</i>	6	52	11		1	90
7b <i>mit allen dem, daz ...</i>	2		5	5		12
7c <i>mit allem dem, unde ...</i>	4	12				16
7d <i>mit allen dem, unde ...</i>		1				1
7e <i>mit allem dem, sô ...</i>	16					16
Σ	48	65	16	5	1	135

Tab. 5: Dativische Ausdrücke für ‚mit all dem, das ...‘ im CaOU.

Bei Typ 1a-b handelt es sich mit *alle* < ahd. *allu* Instrumental und *diu* Instrumental um die älteste Form des Ausdrucks. Auch in Typ 6 ist die alte Instrumentalform *alle* erhalten. In den selteneren Typen 2 und 3 sind dafür die Analogieformen *alliu* bzw. *elliu* eingetreten.

Die Ausdrücke, in denen *all-* dem Instrumental *diu* vorausgeht (1–5), sind vornehmlich bair. und hier wiederum vor allem österr. (de Boor 1974: 136f.): Von 62 Belegen sind 56 (= 90,3%) bair. und davon 52 österr. (Wien, Ober-, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Südtirol).

In Typ 5 (*mit allen diu*) ist *allen* nicht etwa Dat.Pl. (de Boor 1974: 137), was eine Inkongruenz mit folgendem *diu* und dem singularischen finiten Verb des anschließenden Relativsatzes bedeuten würde. Vielmehr liegt hier die jüngere obd., besonders bair., Flexivvariante *-en* < *-em* vor (Paul 2007: § M 29); *allen* Dat.Sg.Neutr. erscheint nicht selten z. B. auch in Kollokationen wie *mit allen dem reht(e)*. *mit allen diu* ist also nur eine Variante des (im CaOU zufällig nicht belegten) *mit allem diu*, in dem einerseits schon die Dativform *allem* eingetreten, die Instrumentalform *diu* aber noch bewahrt ist.

Das Umgekehrte ist in Typ 6 der Fall: Hier verbindet sich der bewahrte Instrumental *alle* mit der Dativform *dem(e)* des Demonstrativpronomens. Dies ist der eigentlich mitteldeutsche Typ, wobei die Proportion von elf md. und sieben obd. Belegen das tatsächliche Verhältnis nur sehr verzerrt wiedergeben dürfte; denn nur etwa 5% der CaOU-Urkunden sind mitteldeutsch, über 90% aber oberdeutsch.

Vergleicht man die Belegzahlen der rein dativischen Ausdrücke (7a–e, Tab. 5) mit denen der instrumentalischen Ausdrücke, so halten sich beide im Bair. in etwa die Waage, während im Md. die Ausdrücke mit *alle* deutlich überwiegen. Im Alem. und Ostfrk. dominieren dagegen die dativischen Ausdrücke mit über 90% bzw. 80%. Eine alem. Besonderheit ist dabei der Ausdruck *mit allem dem, sô ...* mit der Relativpartikel *sô* (Behag-

hel 1928: § 1380), wie umgekehrt die Ausdrücke mit der Relativpartikel *unde* (Behaghel 1928: § 1389; Schröbler 1966) mit wenigen Ausnahmen nur bair. belegt sind. Es wäre zu prüfen, ob sich diese Beobachtung verallgemeinern lässt und diese Relativpartikeln in mhd. Zeit tatsächlich spezifische Regionalismen darstellen.

Die in Tab. 4 ausgewerteten Ergebnisse bestätigen auch für das Obd. nachdrücklich, dass es sich bei der Form *alle* in den fraglichen Ausdrücken um den Nachfolger des ahd. Instr. *allu* handeln muss: In eindeutig instrumentalischer Umgebung, nämlich vor dem Demonstrativpronomen *diu*, konkurriert nur *alle* mit den eindeutig instrumentalischen Formen *elliu* und *alliu*, während *al* eine ganz marginale Rolle spielt.

Dies gilt auch in Ausdrücken wie *mit all_ dem rehte* (*nutze, quote* etc.), s. Tab. 6.

	alem.	bair.	ofrk.	mfrk.	rhfrk- hess.	omd.	Σ
<i>mit alle dem (rehte)</i>	2	13	0	0	1	4	20
<i>mit all dem (rehte)</i>	0	5	0	0	0	0	5
<i>mit al dem (rehte)</i>	2	0	0	0	0	2	4
<i>mit allem dem (rehte)</i>	167	210	17	0	1	2	397
Σ	171	228	17	0	2	8	426

Tab. 6: Formen von *all* in *mit all_ dem (rehte)* im CaOU.

In den fünf bairischen Belegen mit *all* wird wegen der *ll*-Graphie apokopiertes *alle* > *all* und nicht unflektiertes *al* vorliegen. Somit bleiben lediglich vier Belege (ca. 1%) von *al* in dieser Position, je zweimal alem. und omd. Hier mag sich das unflektierte nhd. *all* vor Definitartikel oder Demonstrativpronomen zwar schon ankündigen, doch hat es in der Position nach Dativ-Präposition im Mhd. sichtlich noch keine Rolle gespielt.

Von den insgesamt seltenen *alle*-Belegen entfallen 18 (23) von 20 (25) bezeichnenderweise auf das Bair. und Md., also die Sprachräume, in deren Urkunden *alle* auch in den Ausdrücken für ‚mit all dem‘ + Relativsatz am häufigsten vorkommt (Tab. 4). Offenbar ist *alle* von dort aus teils auch in die Ausdrücke vom Typ *mit all_ dem (rehte)* übertragen worden.

Wie schon oben bemerkt, kommt das Md. wegen der geringen Anzahl md. Urkunden im CaOU zu kurz, wie umgekehrt das Obd. im MiGraKo hinsichtlich der für Tab. 3 erhobenen Daten. Nimmt man die beiden Korpora zusammen, so dokumentieren ihre Daten aber sehr klar die Sonderrolle der Form *alle* im Dat.Sg.Mask./Neutr., die sich nur mit J. Grimms

mit alledem

Annahme der Herkunft dieses *alle* aus dem ahd. Instrumental *allu* überzeugend erklären lässt.

Damit hat sich Behaghels Erklärungsansatz allerdings noch nicht zur Gänze erledigt. Es bleibt nämlich auffällig, dass *alle* in den übrigen Kasus im Md. anders als im Obd. in nennenswertem Umfang belegt ist, wenngleich proportional erheblich seltener als im Dat.Sg.Mask./Neutr. (s. Tab. 3). Im Md. könnte also neben *alle* < *allu* Instr. durchaus auch die nördliche Neubildung *alla* > *alle* im Spiel gewesen sein.

Und was hätte sich *mit alledem* gezeigt? Hoffentlich im Sinne Karin Donhausers einmal mehr, dass historische Korpora zwar nützlich und oft auch unverzichtbar sind, dass man sich aber auch ihrer jeweiligen Grenzen und Defizite stets bewusst sein sollte.

